

gestatten. Wir sind der Meinung, dass jede historische Arbeit wie der Geschichtskritik, so aber auch ganz besonders den Bedürfnissen der Zeit entsprechen muss. Nun aber möchte man bekanntlich in unserer Zeit der katholischen Kirche wo nur immer möglich die civilisatorische Thätigkeit, die stetige Sorge für Kunst und Wissenschaft und vor allem die Ausübung der socialen Tugenden, besonders der Nächstenliebe in allen ihren verschiedenen Gestalten, absprechen oder wenigstens verkleinern. Deswegen sollten in keinem Buche ähnlichen Inhaltes die entsprechenden Capitel fehlen. Man braucht dazu nur die einschlägigen Einzelheiten während der Arbeit zu sammeln, das würde das Ganze von vielem, wenn zerstreut, nur hinderndem Detail entlasten und zu einer herrlichen Apologie an der Hand von unwiderlegbaren Thatsachen werden. Die Lügengewebe, welche die Revolution zur Beschönigung ihrer Greuel an Kirchen und Klöstern unter dem Volke ausstreute, müssten auf diese Weise zerrissen werden. Denn wir brauchen, nach dem Ausspruche Leo's XIII, die Wahrheit in der Geschichte nicht zu fürchten. —

Mögen noch viele unserer lothringischen Brüder uns mit derartigen Monographien erfreuen!

Strassburg i. E.

L. Roth.

St. Beissel, S. J. „Fra Angelico da Fiesole.“

Sein Leben und seine Werke mit 4 Tafeln und 40 Abbildungen in Text. Freiburg, Herder 1895. — Brosch. 6 Mk. geb. 9 Mk.

Das Erscheinen eines für weitere Kreise bestimmten Werkes über den »englischen Maler« darf man als sehr zeitgemäss begrüssen. — Das Element, welches unsrer modernen Kunst am meisten abgeht, das Geistige, charakterisiert die Werke Fra Angelico's in vorzüglichster Weise, ist in ihnen vorwiegend betont. Darum sind sie auch heute noch Ideale für die religiöse Kunst, denn »alle Wissenschaft, alle Beobachtung wirklicher Dinge reicht nicht hin, um sich zu eigenthümlichen und wirklichen Schöpfungen zu erheben.« (S. 91.) — Fiesole an der Schwelle der Renaissance aber noch nicht von den Ausschreitungen derselben berührt, ist die lieblichste Blüte der Giottoschule, die er auch niemals verleugnet, da er ihr seine Grösse verdankt. — Fra Angelico da Fiesole, eigentlich Guido da Pietro, war geboren 1387 in der florentinischen Provinz Magello, trat 1407 in das Dominikanerkloster Fiesole bei Florenz ein; ward 1409—18 mit den Mönchen verbannt. Seit 1436 übte er seine Kunst im Kloster von St. Marco in Florenz, wo er eine Reihe der herrlichsten Werke schuf, die heute noch in den zum Museum gemachten Räumen des ehemaligen Klosters die Fremden der verschiedensten Nationen und Gesinnungsrichtung durch ihren hohen Adel, ihre himmlische Anmuth und Reinheit entzücken. Jeder leidenschaftliche, heftige, rohe oder böse Ausdruck liegt ihnen fern.

Im Jahre 1447 finden wir Fra Angelico im Dom von Arieto, um dort die Capella nuova auszumalen. Papst Nicolaus V. berief den Maler nach Rom 1450—58. — Die grössten Bilder-Galerien sind stolz auf seine Werke, obwohl er im Naturstudium und realistischer Formgebung hinter seinen Zeitgenossen zurücksteht, sich aber umso mehr durch individuelle Belebung der Köpfe von seiner Ausführung des Ausdruckes auszeichnet. Fra Angelico hat in der Dominikaner-Kirche supra Minerva in Rom seine Ruhestätte gefunden; seine Figur ist auf dem Grabsteine eingegraben. —

St. Beissel sucht in seinem bilderreichen Werke den grossen geistlichen Maler dem Verständnis des Publicums näher zu bringen, indem er von ihm und seiner eben so bewegten wie interessanten Zeit ein lebendiges Bild entwirft, dasselbe an der glänzenden Reihe seiner künstlerischen Schöpfungen sich entwickeln lässt, uns aber auch einen Blick in die tiefe, fromme Seele des heiligmässigen Sohnes des hl. Dominicus gewährt. — Die gut gelungenen Lichtdrucke, mit denen die Verlagshandlung das Werk reichlich ausgestattet hat, geben dem Leser eine

willkommene, anschauliche Ergänzung und wecken das Verlangen die Arbeiten Fra Angelicos in den entzückenden Originalen zu sehen. Wie der Maler sie betend schuf, so sind sie betend zu betrachten. — Möge das Werk weiter Verbreitung finden — es wird das Verständniß für die religiöse Kunst überhaupt fördern!

P. Lucas Steiner, O. S. B.

**Monseigneur de Mazenod. Évêque de Marseille,
fondateur de la Congregation des Missionnaires oblats de S. Marie-
Immaculée (1782-1861)**

par Mgr. Ricard. 2. édition. Paris. Ch. Ponsielgue.

Karl Joseph Eugen de Mazenod, geboren den 1. August 1782 zu Aix, hatte schon bald als Emigrant in Italien eine harte Schule durchzumachen. Nach der Rückkehr entschied er sich nach einigem Schwanken für den geistlichen Stand und wurde Priester. Er wandte sich besonders der Volksmission zu als dem geeignetsten Mittel zur Wiederbelebung des gesunkenen religiösen Bewusstseins im Volke und gründete 1816 eine eigene diesbezügliche Gesellschaft von »Missionären der Provence,« später »Oblaten der Unbefleckten Empfängnis Mariä« genannt, die gegenwärtig namentlich in den auswärtigen Missionen eine grossartige Thätigkeit entfaltet. Er selbst wurde 1832 als Titularbischof von Nicosia Coadjutor seines Oheims Karl Fortunat de Mazenod und 1837 selbst Bischof von Marseille. Er war ein wachsamer Oberhirt und ein unerschrockener Vertheidiger der Rechte der Kirche und ihres Oberhauptes. Marseille verdankt ihm auch den Beginn seiner beiden grossartigsten Baudenkmale, der neuen Cathedrale und der Wallfahrtskirche Notre Dame de la Garde. Er starb den 21. Mai 1861.

Es ist demnach ein sehr bewegtes, höchst fruchtbares Leben, das uns der Geschichtsschreiber der Bischöfe von Marseille, Mgr. Ricard, hier beschreibt. Für Fernerstehende hätten wir indes gewünscht, dass es etwas zusammenhängender und verständlicher geschehen wäre.

P. H.

Egipto y Asiria

resuscitados por Don Ramiro Fernandez Valbuana, Canonigo de Toledo y rector del Seminario Central. Toledo (1895) Menoz Hermanos. Primara parte, un toms in 8º. con 30 grabados.

Bekanntlich haben die archeologischen Ausgrabungen und Entdeckungen seit Beginn dieses Jahrhunderts im Orient und vorzüglich in Egypten und Assyrien, die alte Geschichte dieser Länder ganz umgestaltet und unsere Kenntnisse in dieser Richtung wesentlich erweitert. Doch diese Entdeckungen ergaben auch noch ein viel wichtigeres Resultat, das deren Unternehmer gar nicht beabsichtigt und vermuthet hatten. Sie erbringen nämlich neue und mitunter ganz unwiderlegbare Beweise für die Authenticität und Wahrheit der historischen Bücher des alten Testaments. Dies darzuthun, was zwar nicht neu aber stets von grossem Interesse ist, hat Canonicus Valbuana unternommen, als der erste in Spanien und nachdem ihm bereits mehrere Gelehrte in Frankreich, Italien etc. vorgearbeitet hatten. Seiner Ansicht zufolge hat die göttliche Vorsehung Egypten und Assyrien gleichsam heraufbeschworen aus den Gräbern, in denen sie seit 5 und 6 Jahrtausenden den Todesschlaf schliefen, um Zeugnis abzulegen. Der Autor lebt keineswegs in der Einbildung als gäbe es nun seit diesen Ausgrabungen kein Dunkel und keine Ungewissheit mehr. Er gesteht vielmehr offen ein, dass diese alten Monumente gar manche Lücken offen lassen, dass die Inschriften gar oft unklar und unübersetzbar sind. Allein dies hindert ihn nicht, seinen Gegenstand voll Verständniß und ordnungsgemäss zu behandeln und eine lange Reihe von Berührungspunkten zwischen dem Wortlaute der Bibel und den Hieroglyphen Egyptens sowie den Keilinschriften von Ninive und Babylon darzustellen. Die